

IDENTIFIKATION MIT DEM INSTRUMENT

Juan Garcia-Herrereros



Der kolumbianische Wahlösterreicher Juan Garcia-Herrereros hat den sechssaitigen E-Bass zu seinem alleinigen musikalischen Ausdrucksmittel erklärt und macht nicht nur als versierter Solist, sondern auch als Komponist eines vielgestaltigen World Jazz auf sich aufmerksam. Das dritte Album seines Ensembles Snow Owl war 2014 für den Latin Grammy nominiert. Sein nächstes Kompositionsprojekt führt in die spirituelle Welt Südamerikas.

Text von Christina M. Bauer, Bilder von Gustavo Allidi Bernasconi

„Meine Aufgabe ist es, die Musik meiner Zeit zu dokumentieren, diesen Schmelztiigel der Kulturen, in dem wir uns derzeit befinden. Ich frage mich immer, wie ich den Sound dieser Welt zeigen kann.“ Diese Haltung integriert der 38-jährige E-Bassist und Komponist bewusst in alle Facetten seines Lebens. Er wirft gern die Frage nach dem Gesamtklang unterschiedlich gewachsener Musikwelten auf und findet fortwährend neue Antworten. In seinen Bands begegnen sich Musiker und Musikkulturen aus Kolumbien und Venezuela, Bulgarien und Slowenien sowie Burkina Faso bis Österreich. Es wirkt nicht so, als mache ihm das Mühe, sondern scheint sich fast wie von selbst zu ergeben. Garcia-Herrereros ist stolz auf diese Musik, auf die Musiker, auf sein Land – und darauf, dass letzteres wiederum stolz ist auf ihn, einen der ihren, der in die Welt geht und zeigt, was Kolumbien künstlerisch zu bieten hat. Es kommt nicht ganz von ungefähr, dass es ein Garcia-Herrereros ist, der das tut. Jeder in Bogotá kennt die Familie, die Verwandtschaft der Mutter dürfte allein schon ein ganzes Dorf bevölkern und die Ahnenreihe besteht aus gesellschaftlich bedeutsamen Personen, darunter viele Politiker und Priester. Einer seiner Onkel trug dazu bei, den berühmten Drogenboss Pablo Escobar ins Gefängnis zu bringen. In diesem einflussreichen sozialen Gefüge eine Künstlerlaufbahn einzuschlagen, war allerdings neu und machte den Musiker in seiner Familie zum Pionier. Dem Namen Ehre machen und sich, wie in der Familientradition gewollt, dem Wohl der Allgemeinheit verschreiben, sollte er dann eben in diesem Beruf. Das bedeutet Druck, aber gleichzeitig hält der Bassist eine Menge auf seinen Stammbaum. Überhaupt sind sie ein stolzes Volk, die Kolumbianer, sagt Garcia-Herrereros, einer, der es wissen muss.

Und doch sitzt mir da ein ganz umgänglicher und bescheidener Mensch gegenüber. Er überlegt, wie man es denn am besten nennen sollte, was sie da eigentlich spielen, in seinem Ensemble Snow Owl und in anderen. „Was mal Weltmusik war, ist heute im Grunde Weltjazz. Das ist nicht mehr so abgegrenzt voneinander. All die kulturell unterschiedlichen Traditionen der Improvisation sind in einem Genre gelandet.“ Nicht so abgegrenzt die Länder, die Menschen, die Musik, da ist es nur folgerichtig, dass die bulgarische Trommel Tu-

pan oder das westafrikanische Balafon genauso gut mit dem E-Bass zusammenklingen wie Violine oder Schlagzeug. Zudem fügen sich bisweilen Rock- und Pop-elemente nahtlos in Jazz- und Folkstrukturen. Garcia-Herrereros kann mühelos komplexe abwechslungsreiche Soli aus den sechs Saiten seines Basses tappen, slappen oder zupfen, und das sogar mit zehn Fingern. Das tut er auch, jedoch sparsam und mit Bedacht. Er möchte jeder Stimme genug Raum geben. „Ich bin nicht allein auf der Bühne, es ist schließlich kein Bass-Solo-Konzert. Meine Musik ist immer von den Charakteren der Musiker beeinflusst, mit denen ich sie spiele. Ich weiß, was sie können, und erweitere gern ihre Grenzen.“ Seinen eigenen Horizont erweitert der Musiker ebenfalls gern, etwa auf Reisen, wie sie ihm seine inzwischen langjährige Zusammenarbeit mit dem westafrikanischen Griot Mamadou Diabaté einbringt, der sich unter anderem durch ein Schulprojekt für bessere Bildungsmöglichkeiten in seinem Heimatland einsetzt. „Es ist mir eine Ehre, so viel Zeit mit Mamadou Diabaté in Burkina Faso zu verbringen. Bei ihm und seiner Griot-Familie lernte ich unter anderem, dass ihre Pentatonik ursprünglich eine Sprache ist. Mamadou geht morgens raus, um auf dem Balafon eine bestimmte Melodie zu spielen, und wenig später bringt ihm sein Nachbar Milch. Jede Phrase hat eine Bedeutung.“ Die afrikanische Laute Ngoni bot die Gelegenheit, ein weiteres instrumentales Zusammenspiel zu erproben, zu sehen, wie sich die pentatonische Denkweise dabei auf den E-Bass anwenden lässt. Standard-E-Bässe oder Kontrabass spielt Garcia-Herrereros schon lang nicht mehr. Der sechssaitige E-Bass ist für ihn das Ausdrucksmittel der Wahl, darauf möchte er seine gesamte Disziplin und Kreativität verwenden.

Beharrlicher Autodidakt

Dabei hatte er bereits Flöte und Piano erprobt, als er in seinen Jugendjahren unverhofft an das Instrument geriet, dem er später sein Musikerleben widme-

“

Dozenten wie Hal Crook oder Mick Goodrick können einem Musiker gut bestimmte Aspekte beibringen, etwa, dass ein Solo eine bestimmte Aussage haben sollte. Vorher dachte ich, ich sollte dabei möglichst alles zeigen, was ich kann.

“





”

Es gab Zeiten, als Leute in New York zu mir sagten, ein elektrischer Bass passt nicht zum Jazz. Aber ich kämpfte um diesen Sound, studierte bei den besten Bassisten und spielte, bis dieses Instrument akzeptiert wurde.

“



te. Da hatte er seine Geburtsstadt Bogotá, in der er fast das gesamte erste Jahrzehnt seines Lebens verbrachte, sowie die erste USA-Station New York schon hinter sich gelassen und lebte mit seiner Familie in Florida. „Mein Bruder lernte Schlagzeug und sagte, er brauche einen Bassisten. Zuerst fand ich das total langweilig. Aber als ich gerade erst mit dem Spielen angefangen hatte, gab mir jemand eine CD von Jaco Pastorius. Er ist in Florida der Lokalmatador, jeder dort kennt ihn. Als ich diese Musik hörte, ‚Portrait of Tracy‘ und die anderen Songs, wurde mir klar, dass ich mit dem Bass würde spielen können, was ich mir vorstellte.“ Dass er zunächst so mittelmäßig spielte, dass sich für die anfänglichen Jugendbands kein Gitarrist fand, stellte sich letztlich als Vorteil heraus. Garcia-Herreros übernahm diesen Part einfach gleich selbst mit und entwickelte sich früh zum beharrlichen Autodidakten. Es mag an der familiären Instrumentenkonstellation liegen, dass er zunächst gerade von Schlagzeugern viel über das Bassspielen lernte. Für jemanden, dessen eigene Kompositionen zu einem ordentlichen Teil von lateinamerikanischen und afrikanischen Rhythmen getragen sein sollten, macht das freilich umso mehr Sinn. „Ich verbrachte enorm viel Zeit mit Schlagzeugern und Perkussionisten, um sie wegen Rhythmen und Tempi zu löchern. Das sind die wichtigsten Punkte, an denen ein Bassist arbeiten muss.“ Bald bekam der Musiker reichlich Gelegenheit, von nahezu jedem Instrument etwas zu lernen.

Durch bis zu zwölfstündige, bisweilen mit blutenden Fingerkuppen gespielte Marathon-Proben ergatterte er ein Stipendium für das renommierte Berklee College in Boston. Schon eine ganze Weile vor Ende des Studiums drückte ihm Bruce Gertz, der neben Joe Santerre, Rich Appleman und Oscar Stagnaro zu seinen Dozenten zählte, eine Liste mit Lehrbüchern in die Hand und schickte ihn nach New York. Er nahm aus dem verkürzten Studium einiges mit, das noch heute wesentlich für seine Musik ist. „Berklee war hilfreich, weil es mir eine Struktur gab in Harmonie und Improvisation. Dozenten wie Hal Crook oder Mick Goodrick können einem Musiker gut bestimmte Aspekte beibringen, etwa, dass ein Solo eine bestimmte Aussage haben sollte. Vorher dachte ich, ich sollte dabei möglichst alles zeigen, was ich kann.“ Noch eine wichtige Entdeckung nahm Garcia-Herreros aus Boston mit, von einem Auftritt des Michel Camilo Trios mit dem Bassisten Anthony Jack-

son: den sechssaitigen E-Bass. In New York fand der Kolumbianer schnell seinen Weg in die Musikszene, spielte sich durch variierende Besetzungen, Clubs und Genres. Freilich lehrreich: das allmorgliche Mitwirken in der Big Band von Tito Puente. Durch die ständige Rotation von etwa fünf bis sechs Bassisten hatte er während der Proben oft Gelegenheit, sich die Noten für Saxofon, Trompete, Piano oder Percussion anzuschauen. Auf diese Weise lernte er viel über Komposition, Arrangements, Notation und die Rolle des Basses im musikalischen Gesamtgefüge. Dass sich nicht jeder in der Szene für den E-Bass begeistern konnte, bereitete ihm kein großes Kopfzerbrechen. „Ich wollte immer Grenzen überschreiten. Es gab Zeiten, als Leute in New York zu mir sagten, ein elektrischer Bass passt nicht zum Jazz. Aber ich kämpfte um diesen Sound, studierte bei den besten Bassisten und spielte, bis dieses Instrument akzeptiert wurde.“ Gerade in den Bereichen Pop und Latin Jazz wurde und wird Garcia-Herreros von bekannten Künstlern wie Elton John, Victor Wooten, Terri Lyne Carrington oder dem Spanish Harlem Orchestra in die Bands geholt. Doch immer nur im Hintergrund die rechten Tieftönernsounds zu produzieren, war seine Sache auf Dauer nicht.

Jazzszene aufmischen

Der Übergang zu mehr Engagement als Solist und Bandleader führte nach Wien. Während er dort die Jazzszene aufmischte und Kontakte knüpfte, unterrichtete er einige Jahre lang in Graz als erster kolumbianischer Musikprofessor einer österreichischen Universität. Das erste eigene Album „Snow Owl“ seines gleichnamigen Ensembles erschien 2006 und bekam einige positive Aufmerksamkeit. Die österreichische Initiative Jazz First wählte den Bassisten zum besten Jazz-Künstler des Jahres, der Bayerische Rundfunk benannte das Album in der Jazzzeitung als Critics Choice. Schon diese Einspielung machte er mit einem Bass des Instrumentenherstellers Neubauer, den er in Wien für sich entdeckt hatte. Es dauerte nicht lang, bis er sich dort auch einen eigenen Sechssaiter bauen ließ. Wenn jemand für Garcia-Herreros so ein Instrument entwickelt, landet er in der Freundeslinie auf jeden Fall weit vorn. „Andreas Neubauer ist ein guter Freund, er ist wie ein Bruder für mich. Wir haben diese Bassgitarre zusammen entwickelt. Ich war neu in Wien und ging mit der Idee zu ihm. Wir diskutierten etwa zwei Monate

lang intensiv über jedes Detail, dann baute er innerhalb eines Jahres alles, was ich mir vorstellte.“ Das Holz, die Größe und Abmessungen, die Spannung der Saiten, das Gewicht der Brücke, Design und Platzierung der Piezo Pickups – innerhalb etwa eines Jahres war alles erprobt und fertiggestellt. Bis hin zur Miniatur-Schneeeule, Garcia-Herreros' Symboltier, als Verzierung. Die Identifikation mit dem Instrument ist enorm. „Für mich ist die sechssaitige Bassgitarre ein Ergebnis musikalischer Weiterentwicklung. Ich kann damit Rhythmus oder Melodie spielen, Harmoniespieler sein oder so komponieren, wie ich es mir vorstelle. Es sind alle Töne im Bassschlüssel, von der höchsten bis zur tiefsten Note, spielbar. Das ist genau die Ausdrucksmöglichkeit, die ich wollte. Dieses Instrument ist, was ich bin.“

Zusätzlich gerüstet mit Saiten von Thomastik-Infeld und einem DNA 1350-Verstärker ließen sich zwei weitere Snow-Owl-Alben produzieren, zuletzt „Normas“, bei dem der Bassist mit dem Vorhaben antrat, aus der Idee und dem Konzept bekannter Jazzstandards heraus Stücke zu komponieren, die seiner Vorstellung zeitgenössischer Latin Jazz Standards entsprechen. Dass es für den Latin Grammy nicht reichte, schmerzt ihn

nicht. Die Nominierung als eines von fünf Ensembles nimmt er mit Stolz zur Kenntnis. Indes spielen die Snow-Owl-Musiker auch in unterschiedlichen kleineren Besetzungen, etwa dem Trio 3Feathers und dem Quartett 4Nax. Sideman für Popproduktionen ist der Bassist weiterhin und gastiert gern in der bulgarischen Electric Flamenco Fusion-Gruppe Banda del Padre oder dem Ensemble von Mamadou Diabaté. Für die Schneeeule peilt er bereits mehrere neue Flugrouten an, die ihren Ursprung in der spirituellen Welt Kolumbiens haben. Dort existiert das Bild eines blauen, roten und gelben Weges als Entsprechung für unterschiedliche Lebenskonzepte. Daraus möchte der Musiker eine Trilogie ableiten. Um seinem eigenen Geist mehr Raum zu verschaffen, zog er in ein Haus in einem 2.000-Einwohner-Bergdorf in der Steiermark, wo nun je nach Besuch ein bis zwölf Musiker wohnen. Beschäftigt er sich nicht gerade mit Musik, nutzt Garcia-Herreros die Möglichkeiten der Umgebung, um sich inspirieren zu lassen. Sei es im Fitnessstudio, auf dem Fußballplatz, durch Lesen, Filme oder Gartenarbeit – bis die Schneeeule wieder abheben kann.

www.the-snow-owl.com ■



Anzeige

IT'S SO... YOU!

Musicvox MI-5 Twelve String Bass \$1499 www.Musicvox.com

MUSICVOX

shot: crilaphoto / crimomedia